



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 7ten Juni.

Landsberger Daguerreotypbilder.

IV. Musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung.

Madame Döring, eine Tochter der bekannten Hofchauspielerin Krickeberg in Berlin, kam nach Landsberg, um hier eine musikalische Soirée zu veranstalten. Sie ging selbst mit der Subscriptionsliste herum, und so gelang ihr denn auch das Unglaubliche, so viele Billets unterzubringen, daß sie beinahe die Kosten des Concerts und ihres Aufenthalts ersetzt bekam. Die Soirée sollte am 3. Juni im Hopfenbruche stattfinden, aber an demselben Tage legte der bisher stets heitre Himmel sein Antlitz in trübe Wolfenalteln, und große Regentropfen rauschten nieder. Ich glaube fast, unsere Gutsbesitzer hatten die fruchtbare Bitterung nur der Madame Döring zu verdanken. So mußte denn der erste Plan aufgegeben werden, und die Abendunterhaltung wurde in den Saal der goldenen Krone verlegt.

Nach der Duvertüre trug Madame D. ein scherzhaftes Gedicht vor, welches verschiedene Mädchencharaktere auf der sehr bitteren Stufenleiter, von sechszehn bis zu vierzig Jahren, darstellt. In dieser Deklamation beurfundete sie, daß sie noch jener guten Zeit der Berliner Bühne — welche man fast „die classische“ nennen möchte — entsprossen sey. Hierauf sang Fräul. Döring die Arie der Agathe aus dem Freischützen: „Nähe mir der Schlummer zc.“, welche aber, weil sie für die Stimmlage der Sängerin nicht paßt, bedeutend tiefer transponirt worden war. Um nun das Urtheil über diese Leistung zu mildern, müssen wir vorausschicken, daß Fräul. D. sehr

heiser war, wogegen selbst der Altheen-Syrop, den sie noch im Concerte nahm, nicht helfen wollte, und daß die Heiserkeit sie zugleich ängstlich machte. Rechnet man aber auch jene Momente, wo ihr die Stimme ganz versagte, den genannten Nebelständen an, dann bleibt doch immer nur ein so schmales und schwaches Streifen von Tönen übrig, daß dasselbe kaum des Anbauens werth ist. Mit dem Letzteren scheint es auch in Wahrheit nur so obenhin gewesen zu seyn, denn ein guter Vortrag fehlt ihr ganz, doch läßt sich hoffen, dieser Mangel werde sich bei der jungen Sängerin wohl noch ersetzen. — Nachdem Mad. D. die „nächtliche Heerschau“ von Zedlit, ein Gedicht, das sich besser für kräftige Männerorgane eignet, deklamirt hatte, sang ihre Tochter das „Alpenhorn“ von Proch. Zu solchen Liedern muß sich durchaus ein warmer, inniger Ausdruck gesellen, ein poetisches Mitfühlen muß sich wie Blüthenhauch der Musik anschmiegen. Aber nicht allein davon war keine Rede, sondern Fräul. D. sprach nicht einmal ein Wort verständlich aus, und verwischte durch ihren Gesang den Grundcharakter des holden Liedes. Sie setzt gewöhnlich zu tief ein, kann dann den rechten Ton nicht mehr treffen, und man schwebt fortwährend in Angst, daß sie die ganze Musik umwerfen wird.

Die zweite Abtheilung brachte, außer einer Duvertüre, die Arie und das Recitativ Rezia's: „O, Hüon, mein Gatte!“ die man hier kaum wiedererkannte. Nun sprach Mad. D. Hebel's anmuthiges Gedicht „die Sonne“, welches in der allemannischen Mundart noch besser klingt, als ins Hochdeutsche übertragen, wie wir es hier vernahmen. Die ganze Dicht- und Denkweise

ist so innig naiv, wie jene Sprache; sie gehören zusammen und sollten nie getrennt werden. Hier auf sang Fr. D. noch „das Erkennen“ von Proch, und deklamirte zum Schluß einen „Engelgruß“ an die Manen Friedrich Wilhelm III. Der Poet, der die Reimerei gemacht hat, scheint ein Stieffohn Apollo's, und der Componist, der sie mit melodramatischer Musik ausstattete, ein verlorenes Kind Cuterpens zu seyn. Wenn die Engel wirklich solche Töne von sich geben, dann muß man sich im Himmel die Ohren zuhalten. Aber Fr. D. sprach die Verse so angenehm und gefühlvoll, daß sie überall Anklang fanden, und wir möchten, nach dieser Probe, der jungen Dame rathen, sich vom Gesange ab-, und sich dem recitirenden Drama zuzuwenden. Die arme Heimathlose ist indeß schon wieder weiter geeilt, sie hört unsere Stimme nicht, und würde sich überhaupt wohl wenig darum kümmern.

Am Schlusse des Concerts, und auch nach den einzelnen Gesangstücken, erscholl lauter Beifallruf, doch galt derselbe gewiß weniger der Künstlerin, als dem hübschen Mädchen, deren blaßes Gesicht sich unter dem weißen Rosenkranz wirklich sehr gut ausnahm, während das Clair-obscur spärlicher Lichtflammen sie umspielte.

V. Die vier Jahreszeiten.

Mit den wechselnden Interessen ändert sich auch der Geschmack der Völker. Im guten seligen Mittelalter, wo sich Alles im hergebrachten Kreislauf drehte, wo keine Störung in die Räder der feudalistischen Formen und Normen griff, waren die Automaten sehr geschätzt, und wir lesen von unbegreiflichen Kunstwerken aus jener Zeit. Albertus Magnus, ein Dominicanermönch, der 1280 zu Köln starb, hatte aus Metall einen Mann verfertigt, der in der Stube umherging und einige Worte deutlich aussprach. Als Thomas von Aquino, der Schüler des Albertus, diesen Automaten sah und seine Rede vernahm, erschrak er so sehr, daß er die Maschine auf der Stelle zertrümmerte. — Johannes Regiomontanus, ein berühmter Mathematiker, aus Königsberg in Franken, (geb. 1436, gest. 1476), soll eine eiserne Fliege verfertigt haben, die seine Hand verließ, sich um den Tisch bewegte, und dann zurückkam. — Johann Eppinger, († zu Augsburg 1772), eines Bauern Sohn aus Baiern und früher selbst Bauer, stellte ein Bild des Hirtengottes her, das auf der Rohrflöte mehrere Stücke blies. Der Missionär Thibaut verfertigte, zwischen 1760 und 1766 einen Löwen und einen Tiger, die sechzig Schritte weit gin-

gen, und auch Vaucanson's Automaten sind berühmt. In neuerer Zeit aber, als man sich für wahres Leben und kräftigen Fortschritt begeisterte, verlor sich, mit dem Geschmack für seelenlose Puppen auch der Kunstfleiß, den man früher auf sie verwendet hatte, und sowohl der Schachspieler des Herrn von Kempelen, (geb. 1734, gest. 1804), als das unsichtbare Mädchen in der hängenden Kugel, das alle Fragen beantwortete, und womit die Gebrüder Schatz aus Magdeburg in Deutschland umherzogen, haben sich als leere Täuschungen erwiesen.

Leider aber giebt es auch heute noch Automaten genug, deren ganzes Daseyn nur wie ein regelrechtes Räderwerk abschnurrt, und wenn wir nicht im Stande sind, diese großen, stolzen Maschinen zu demüthigen, wie könnten wir den anspruchlosen stillen Püppchen zürnen, deren buntes Regen uns Herr Wünsche vor Augen führt. Der Letztere wurde keineswegs zum Mechaniker gebildet, sondern er ist der Sohn eines Tischlers aus der Gegend von Löbau, und nach einem sehr dürftigen Schulunterricht mußte er die Leinweberei erlernen. Aber schon als Knabe war es sein größtes Vergnügen, künstliche Figuren zusammenzusetzen, und während er das Weberschiff durch die Fäden warf, beschäftigte er sich fortdauernd mit mechanischen Plänen. Im Jahre 1830 begann er, an die Ausführung des Werkes zu gehn, das er jetzt hier aufgestellt hat, und unter Armut und drückenden Sorgen vollendete er dasselbe. Ueberall standen ihm Mißgunst und Geringschätzung im Wege, doch ließ er sich nicht schrecken, und hungerte lieber, ehe er den entworfenen Plan aufgab. Im Jahre 1839 brachte er endlich den Mechanismus zu Stande, und seine Ausdauer, seine unsägliche Mühe wurden ihm reichlich belohnt, denn in allen Städten gefiel das Werk, und sogar der König von Sachsen sah es und ertheilte ihm Lob.

Nach dieser langen Vorrede wollen wir endlich zu einer kurzen Beschreibung der zierlichen liliputanischen Welt übergehen, da wir es für besser halten, daß der geneigte Leser sie sich selbst in Augenschein nimmt. Haydn'sche Musik erschallt und führt uns auf einen saubern und freundlichen Bauerhof, über welchen der Blick in Flur und Berg hinauseilt. Und überall ist laute Bewegung, tüchtiges Schaffen und Streben, nirgends blaßte Ruhe oder europamüde Faulheit; man hat ordentlich seine Lust an dem fleißigen Völkchen. Seltsam contrastirt damit das zweite Bild. Dies zeigt uns vornehme Leute, welche sich, um den Frühling

zu genießen, hinaus in die Villa begeben haben; sie ernähren sich auf dem Lande und ernähren das Land. Wie vieles Apparates bedarf es, um diese Lilien, die nicht arbeiten und nicht spinnen mögen, in Bewegung zu setzen. Straußische Walzer, Kartenspiel, Stelldicheine, und weiß der Himmel, was sonst noch. Aber die Langeweile ist ihre stete Begleiterin; das gähnende Ungeheim folgt ihnen nach, und wenn sie sich in Brasiliens Urwälder flüchteten. — Das dritte Tableau bringt uns zu einer offenen Landstraße, auf der mancherlei bunte Gruppen vorüberziehen. Im Vordergrund wird ein Zertrissener, dem der Weltschmerz deutlich auf dem Gesichte steht, von einem Landgenosd'armen examiniert; die Bauerdirne zur Linken scheint sich emancipiren zu wollen, denn sie reicht ihr Glas dem Nachbar zum Einschenken hin, doch der ist ein Conservativer, er schüttelt mit dem Kopf und behält die volle Schnapsflasche für sich. — Nun werden wir in einen Schloßhof versetzt; ein französischer Tambourmajor führt seine Hautboisten herein. Da öffnen sich oben die Balkonthüren, Generale treten heraus, auch der Mann mit dem dreieckigen Hüthen und dem grünen Rock ist unter ihnen, und sie lassen sich von der Musik blutrothe Märsche vorspielen. — Ein heiteres Herbstbild folgt hierauf, und dann öffnet sich ein grüner, schattig kühler Wald. Starke Hirsche äßen sich auf den Wiesen des Forstes, und der Sonntagsjäger möchte sie gern schießen, aber — ach! — sein Gewehr ist verstopft, wie ein Hypochonder, der eben nach Marienbad reist. Parforcejagden sausen vorüber; Hasen, Rehe, Hirsche und Schwarzwild flüchten sich vor der Meute, und Schüsse knallen. Zuletzt versammelt sich unter dem Zelte eine Schützenabtheilung der Communalgarde, um hier ein Schießen zu halten. Und merkwürdiger Weise zeigt der Scheibenwärtler jedesmal auf den Knopf, was mich davon überzeugte, daß jene sächsischen Wilhelm Telle sich bedeutend vervollkommen haben müssen, denn als ich vor einigen Jahren eine Salve von ihnen hörte, konnte man, nach der Zahl der Schüsse, recht genau die Stärke der Mannschaft bestimmen. — Das siebente Bild bringt uns winterliche Beschäftigungen vor Augen, und ungerne sieht man nun den Vorhang fallen. Man erfreut sich wahrlich dieser kleinen geschäftigen Leute, doch wer das ganze Vergnügen doppelt genießen will, der nehme Kinder mit sich dorthin, und die Lust der Kleinen wird ihn zurückführen in jene holde Zeit herzinnigen Ergözens, die ihm jetzt vorübergerauscht ist.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboden wurden zum ersten Male:

am 5. Juni:

Der Hausmann H. W. Lehmann zu Dechfel, mit Jungfrau J. Ch. Venick.

Waisenhaus-Nachrichten pro Mai 1842.

Im Laufe des Monats Mai sind an Geschenken eingegangen: 1) am 4. von einem Ungenannten ein Fäßchen Bier; 2) am 6. von der Frau Apotheker Köstel zum Mittagbrod Kälberbraten, Milchreis, Backobst, 2 Brode und 8 Flaschen Bier; 3) am 7. vom Herrn Prediger Oberheim aus dem Verkauf der Gedächtnispredigt auf den verstorbenen Herrn Superintendenten Krause nachträglich 2 Rthlr. 13 Sgr.; 4) am 10. vom Herrn Kaufmann und Brauereigen Mitter $\frac{1}{2}$ Tonne Bier und 1 Fäßchen Essig; 5) am 13. vom Buchbindermstr. Herrn Doniges zum Kaffee am Geburtstage seiner Tochter 1 Rthlr.; 6) von dem Bohrschmiedemstr. Herrn Sperling jun. ein neues Sägeblatt; 7) am 17. vom Vorwerksbesitzer Herrn Lenz sen. Besperkaffee und Kuchen, Abendbrod, und außerdem für jedes Kind 6 Pf. zum Schützenfeste; 8) am 18. vom Kaufmann Herrn Louis Boas $\frac{3}{4}$ Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Zucker, Kapffuchen und Prezel reichlich, und 5 Sgr. zu Milch; 9) am 22. wurden vom Walmüller Herrn Hirsch 9 wollene Decken unentgeltlich gewalkt; 10) Befund der Büchse am 1. Juni in einem Umschlage mit der Inschrift: Nr. 501, den 18. Mai; 1 Rthlr., außerdem 3 Pf., zusammen also 1 Rthlr. 3 Pf. Zu den Waisenhaus-Nachrichten pro April 1842 in Nr. 56 d. B. ist ad 2. zu berichtigen: daß vom Br. K. in einer Streitsache wegen Gerste, wie dort irrthümlich aufgeführt, nicht 7 Sgr. 6 Pf., sondern „1 Rthlr. 15 Sgr.“ übersandt worden sind. Namens der Anstalt für diese Gaben herzlichen Dank.

Landsberg a. d. W., den 1. Juni 1842.

Lehmann.

Bekanntmachung.

Zur Anlegung von Schwefel-Kammern, Behufs Schwefeln der Körbe und Strohhüte, ist die Einziehung der polizeilichen Genehmigung erforderlich. Wer diese einzuholen unterläßt, verfällt in eine Polizeistraf von 1 bis 5 Rthlr.

Landsberg a. d. W., den 31. Mai 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Amtmanns Müller, aus Uhren, Silberzeug, Porzellan, Zinn, Kupfer, Eisen, Leinenzeug und Betten, Möbeln und Hausgeräthschaften, männlichen Kleidungsstücken, übercompletten Pferdegeschirren, Wagensigbänken und Ackergeräthschaften, einem Jagdschlitten, Bienenstöcken, Schweinen, Gänsen, Gewehren und Büchern vermischten Inhalts bestehend, soll im Sterbehause zu Schöneberg, Amts Carzig, am 23. Juni d. J., von Vormittags 9 Uhr ab, öffentlich meistbietend, gegen sofortige baare Bezahlung, verkauft werden.

Berlinchen, den 31. Mai 1842.

Der Land- und Stadtgerichts-Actuarus
Bever.

Die ersten neuen Heringe hat mit heutiger Post von Hamburg erhalten
S. Levy's Eidam.

F. W. Großmann's

Vorzellan- und Glaswaaren-Handlung
empfehl ich ihr bedeutendes Lager von Kaffee-, Thee- und Tafel-Geschirren, wie alle übrigen Erzeugnisse der königlichen Porzellan- und Gesundheits-Geschir-Manufacturen; englische und ordinaire Wein- und Wasser-Gläser, Carraffen &c., zu den allerbilligsten aber festen Preisen.

Auf dem Herrschaftlich Birkenholzer Revier stehen mehrere Schock Ziegeldachlatten von jungem Holze, à Schock 6 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., und bei Abnahme von mehreren Schocken beisammen, etwas billiger zum Verkauf. Käufer erwarte ich Sonnabends, Vormittags von 9 bis 11 Uhr, bei dem Gastwirth Herrn Brückner zu Altensief. Für 7 Rthlr. pro Schock liefere ich auch die Latten bis Landsberg. Birkenholz, den 6. Juni 1842.

Der Förster A. Klinkert.

Die Tuch-Handlung von Heinrich Levy,

am Markt, im Hause des Herrn Pick, empfehl ich alle Gattungen Niederländischer und inländischer Tuche, Kaisertuche, Buckskins und Doeskins in den neuesten Mustern und dauerhaftesten Fabrikaten; ferner sehr schöne Niederländische Sommer-Buckskins und andere Beinkleider- wie auch Westen-Stoffe zu den allerbilligsten, doch festen Preisen, die, um allen Zweifel zu heben, an jedem Stücke deutlich mit Zahlen bemerkt sind.

100 Fetthammel stehen auf Loppower Haserwiese bei Landsberg a. d. W. zum Verkauf.

Filz-Tuche.

Diesen neuen so sehr beliebten Stoff habe erhalten, und indem ich ihn hiermit aufs Beste empfehle, erlaube ich mir, insbesondere die resp. Herren Gutsbesitzer und alle diejenigen Herrschaften darauf aufmerksam zu machen, deren Beschäftigung den Aufenthalt im Freien erheischt.

Heinrich Levy,
am Markt, im Hause des Herrn Pick.

Sommer-Buckskin in schönster Auswahl empfehl ich

F. W. Großmann.

Auf dem Rathsvorwerke stehen 150 Fetthammel zum Verkauf.

Sommer-Köcke,
dauerhaft und elegant gearbeitet, bei
Heinrich Levy.

Die Wiederbenutzung seiner errichteten und als zweckmäßig anerkannten Bade-Anstalt empfehl ich Theilnehmern ergebenst

Klietmann.

Es werden alle Arten Briefe geschrieben, auch abzuschreiben übernommen Wollstraße Nr. 252 im Hause des Herrn Dittwald.

Eine Scheune ist von Johannis ab beim Sporenmacher Menke zu vermietthen.

Eine möblirte Stube ist während des hiesigen Wollmarktes zu vermietthen, Nichtstraße Nr. 289.

Zum bevorstehenden Wollmarkte sind zwei möblirte Zimmer nebst Remisen zum Wolllagern bei dem Kaufmann Sigisohn, Wollstraße Nr. 203, zu vermietthen.

Ein Parterre-Zimmer und Wollgelaf ist während des Wollmarktes an eine oder zwei Personen zu vermietthen, Wollstr. Nr. 240.

In der Zeit des Nachmittags vom 27. bis zum Morgen des 28. v. M. sind in meiner Wohnstube, worin sich zugleich mein Bedienter größtentheils besonders des Nachts meiner Kränklichkeit wegen befindet, aus einem festverschlossenen Kasten, der am Fußende meines Bettes steht, 215 Rthlr. gestohlen worden, ohne daß die geringste Verletzung am Schlosse oder am Kasten selbst zu bemerken ist. In einem Beutel von grauer Leinwand befanden sich 115 Rthlr. in $\frac{1}{6}$ Stück, in einem andern Beutel 100 Rthlr. in 85 Rthlr. $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{2}$ Stück, so wie 15 Rthlr. $\frac{1}{6}$ u. $\frac{1}{12}$ Stück. Eine weit bedeutendere Summe hat der Verbrecher unberührt gelassen. Dem, der bei Entdeckung dieses Diebstahls zur Wiedererlangung des Geldes behülflich ist, verspreche ich 15 Rthlr. Belohnung.

Landsberg a. d. W., den 5. Juni 1842.

Sturm,
Landrath a. D.

Am Sonntage, den 12. d. M., findet bei mir ein Schieß- und Tanzvergnügen Statt, wozu alle anständigen Theilnehmer hiermit ergebenst eingeladen werden. Zu diesem Zwecke habe ich einen neuen Schießplan angelegt und die Herren Schützen werden sich einer guten Anordnung zu erfreuen haben.

Zanzthal, den 3. Juni 1842.

H. Mähky.

Das große mechanische Kunstwerk: „die vier Jahreszeiten,“

ist nur noch im Verlauf dieser Woche, alle Tage von Nachmittag 4 bis 5, von 5 bis 6 und so fort bis Abends 9 Uhr zu sehen, und wenn einige Personen beisammen sind, werden auch außer diesen bestimmten Tagesstunden Vorstellungen gegeben. Alles Uebrige ist bekannt.

A. S. Wünsche,
Mechanikus.